

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1892

103 (3.9.1892)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-596983](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-596983)

Die Nachrichten
erscheinen jeden Dienstag, Don-
nerstag und Sonnabend und kosten
pro Quartal 1 Mark excl. Post-
gebühren. — Bestellungen über-
nehmen alle Postanstalten und
Landbriefträger.

Annoncen kosten die einspaltige
Corpuszeile oder deren Raum 10 Pf.
für answärts 15 Pf.

Nachrichten

für Stadt und Amt Glöfledt.

Inserate
werden auch angenommen von den
Herren H. Böttner in Oldenburg,
E. Schlette in Bremen, Haalen-
stein und Bogler A.-G. in Bremen
und Hamburg, W. Scheller in
Bremen, Rud. Mosse in Berlin, J.
Bord u. Comp. in Halle a. S., G.
L. Daube u. Comp. in Frankfurt
am Main und von anderen
Inserations-Comptoirs.

Nr. 103.

Glöfledt, Sonnabend, den 3. September.

1892.

Tages-Beiger.

(3. September.)

• Aufgang: 5 Uhr 14 Minuten.

• Untergang: 6 Uhr 42 Minuten.

• Aufgang: 5 Uhr 54 Minuten Am.

• Untergang: 1 Uhr 11 Minuten Am., den 4. Sept.

Schwasser:

11 Uhr 35 Min. Am. 11 Min. Am.

Die Lehren der Seuchenzeit.

Der Umstand, daß trotz des lebhaften Verkehrs, den Hamburg mit allen Gebieten des In- und Auslandes hat, in Deutschland selbst noch kein zweiter Choleraherd entstanden ist, daß vielmehr immer nur einzelne Verschleppungsfälle vorkommen und weiterer Ausbreitung bisher wirksam vorgebeugt werden konnte — dieser Umstand beweist einen erfreulichen Fortschritt nicht nur der Wissenschaft, sondern auch der Cultur überhaupt. Unser wackerer ärztlicher Stand war durch die ihm zugänglich gemachten Forschungen Kochs und anderer Bacteriologen diesmal auf den Besuch des gefährlichen asiatischen Gastes besser vorbereitet, als bei den früheren Epidemien und diesem Umstande haben wir es zu danken, daß bei den einzelnen Erkrankungs-fällen der wahre Charakter der Krankheit unschwer festzustellen und ihrer weiteren Ausbreitung vorzu-beugen war.

Trotzdem wird Niemand behaupten können, daß alles geschehen ist, was in dieser Beziehung schon längst hätte geschehen können. Die Gesundheit ist das höchste irdische Gut und der Staat hat die Pflicht, mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln dieses unschätzbare Gut seiner Angehörigen zu schützen. Nun giebt es so eine Art Schutz, die darin besteht, daß man durch ihre Anordnung andere schädigt. Es liegt aber im Staatsinteresse, daß der Schutz ein allgemeiner sei und daß das als zum allgemeinen Schutze als notwendig erkannt auch überall streng durchgeführt werde. Das ist heute schon der Fall, wenn es sich um Viehheiden handelt; leider aber noch nicht bei den Seuchen, von denen die Menschheit heimgegriffen wird. Dieser Mißstand wird gerade heutzutage schwer empfunden und es ist zu hoffen, daß das Reichsgesundheitsamt zu einer offiziellen Macht gelangt, die ihm ermöglicht, rechtsverbindlich für das ganze Reichsgebiet seine Anordnungen zu treffen.

Die schlimmsten Seuchenherde sind die großen Städte. Der dort theure Grund und Boden zwingt zu sehr

engem Beieinanderwohnen und dies wieder erschwert die Reinhaltung. Es ist kein Geheimniß, daß Ham-burg seine jegliche schwere Krisis seinen Flethen verdankt — Wasserinnen und Canälen, die die ganze Altstadt durchziehen und in die größtentheils entwässert und aller Unrath geworfen wird. Tritt nun heißes Wetter und in Folge dessen niedriger Wasserstand ein, so steigen aus diesen Flethen die Miasmen auf und ver-pesteten die weite Umgebung. Und auf diese Flethe hin-aus gehen Tausende von Fenslern, hier wohnen aber-mals Tausende aus der minderbemittelten Klasse. Solche Wohnungszustände sind aber leider nicht bloß eine Hamburger Eigenthümlichkeit, sie sind vielmehr in allen Groß- und Industriestädten anzutreffen. Will man das Uebel mit der Wurzel ausreiden, so muß mit der Verbesserung der Arbeiterwohnungsverhältnisse wirksam vorgegriffen werden und jedes größere Ge-meinwesen sollte seine Canalisation haben.

Das kostet viel, viel Geld! wird so mancher sagen und das ist ja auch richtig. Indessen wir halten zum Schutze gegen äußere Feinde ein stehendes Heer, das jährlich Hunderte von Millionen kostet — wir tragen die Last, zwar nicht gern, aber mit Ergebung, weil wir die Nothwendigkeit eines starken Schutzes unserer nationalen Existenz nur zu deutlich einsehen. Sollten wir uns aber nicht ebenso energisch gegen die Feinde wehren, die von außen kommen, heimtückisch und menschenlich über uns herfallen, die ohne Erbarmen unter uns morden und unfähig Elend über uns bringen? Sollten wir nicht auch gegen die schrecklichen asiatischen Seuchen eine Schutzwehr errichten, so daß wir ihnen nicht mehr rettungslos preisgegeben sind? Es kann und muß in dieser Richtung noch sehr, sehr viel geschehen und wenn die jetzt herrschende Cholera dazu einen kräftigen An-trieb gäbe, der auch nach Erlöschen der Krankheit nicht an Kraft verliere, so hätte das große Uebel doch wenigstens einen guten Erfolg.

Aber auch die Lehren der Volksgesundheitspflege müssen bei weitem mehr, als dies heute der Fall ist, zum Gemeingut aller werden; sie müssen zum obliga-torischen Schulunterrichtsgegenstand erhoben werden und würden da außerordentlich segensreich wirken. Die Kenntnisse in diesem Gegenstande würden dem Aberglauben entgegenwirken und dem Schwindel-gewerbe der Kurfürster, Wunderdoctoren und Mir-turenfabrikanten ein jähes Ende bereiten. Die Lehre vom Bau des menschlichen Körpers, von den Functionen der einzelnen Organe, von dem Werthe der ver-schiedenen Nahrungsmittel, die Abhaltung des Körpers durch Turnen, Baden und Abreibungen, — das alles, alles müßte weit mehr ins Volk dringen, als das bis

heute geschehen ist, dann würden auch die Seuchen nicht so wohl vorbereitete Opfer, sondern widerstands-fähige Menschen finden, die im Stande sind, unter geschickter ärztlicher Pflege der krankheitserregenden Stoffe Herr zu werden und sie wieder auszuschleiden. Wenn diese Anregungen unter dem Druck der jetzigen Verhältnisse einen geeigneten Boden fänden, dann würde aus all' dem großen Uebel doch ein Heil entstehen.

Hundschau.

* Deutschland. Der Kaiser hat beschlossen, den Ausflug zur Gichjagd in der Umgegend von Gothen-burg aufzugeben und den König von Schweden davon bereits in Kenntniß gesetzt. Für diesen Entschluß ist, wie die „N. A. Z.“ bemerkt, die Rücksicht auf das Vorhandensein der Cholera an einigen Punkten Deutsch-lands maßgebend gewesen, da der Monarch unter diesen Umständen die Heimath nicht verlassen wollte.

* In dem Programm für die Flottenrevue bei Swinemünde am 3. September ist bisher eine Aende-rung nicht angeordnet. Danach wollte der Kaiser am 2. September Nachmittags mittelfst Sonderzuges in Swinemünde eintreffen und sich an Bord der Yacht „Kaiseradler“ einschiffen. Die gesamte Herbstübungs-flotte sollte zu dieser Zeit gleichfalls auf der Rhede von Swinemünde anwesend sein. Am 3. September wird der Kaiser den Wandern der Flotte beimohnen.

* Der Reichsregierung ist eine amtliche Mittheilung der russischen Regierung zugegangen, in der die in dem bulgarischen Blatt „Swoboda“ veröffentlichten, angeblich von der russischen Regierung bezw. von deren Vertretungen im Auslande herrührenden Schriftstücke für Fälschungen erklärt werden. (Mit dieser Mit-theilung ist eine Spchlichtspflicht der deutschen Re-gierung gegenüber der russischen erfüllt; diese beant-wortet die Höflichkeit durch die Bekanntgabe des Vor-ganges. Im übrigen weiß wohl jeder, wessen sich Bulgarien von Rußland zu versehen hat.)

* Die angekündigte Novelle zum Freizügigkeits-gesetz wird schwerlich so bald erscheinen, wie einige Blätter wissen wollen. Was über Einzelheiten mi- getheilt wird, bezeichnen unterrichtete Kreise als völlig grundlos. Die ganze Frage ist über erste Anregungen noch nicht hinausgekommen, und man ist daher in keiner Weise zu der Annahme berechtigt, daß schon die nächste Reichstagssession Gelegenheit erhalten werde, an diese Frage heranzutreten.

* Hinsichtlich der Form der von der Cholera-Commission beschlossenen Maßnahmen wird officiös

Der zweite Mann.

Erzählung von Ewald August König.

(15. Fortsetzung.)

War es nicht genug damit, daß sie damals ihn betrogen hatte? Was hatte er ihr gethan, daß sie heute wiederum das Glück jenes Lebens vernichten wollte?

Nach solchen Erfahrungen durfte er keine Rück-sichten mehr nehmen, keine Schonung walten lassen; der Kampf hatte eine Wendung genommen, die ihm alles zu rauben drohte, was seinem Leben Werth verlieh.

Bei der Ankunft in Bismar lag das Schiff schon zur Abfahrt nach Luzern bereit. Gustav wählte einen guten Platz und musterte mit raschen prüfenden Blicken seine Reisegefährten.

Noch immer strömten die Passagiere auf das Schiff, das kaum Raum genug hatte, alle aufzunehmen, und während die Spitzen der Berge noch in Wolken gehüllt waren, spiegelte die Sonne sich in den blauen Fluthen des Sees.

Ein corpulenter Herr nahm, mühsam nach Athem ringend, neben Gustav Platz; es wahrte eine geraume Weile, ehe er sein Handgepäck untergebracht hatte, und nun trocknete er, tief aufathmend, mit dem Taschentuch

seinen kahlen Kopf, von dem der Schweiß in großen Tropfen niederrieselte.

„Ist das eine Heijagd!“ seufzte er. „Ein Ge-dränge, daß man nicht — aber, weiß der Teufel, sind Sie's denn wirklich, Herr Doctor?“

„Freilich, Herr Schüller,“ erwiderte Gustav, in die dargebotene Hand einschlagend. „Sie kommen auch vom Rigi?“

„Versteht sich,“ nickte der corpulente Herr lebhaft; „bin mit dem Sonnenuntergang fast jedesmal ange-führt worden, so oft ich in früheren Jahren oben war und werde trotzdem nicht klag. Hol der Rückblick den ganzen Schwindel. — Im Diorama in Luzern kann man's besser und billiger haben. Wo haben Sie denn logirt?“

„Bei Schreiber.“

„Ach so — ich war in dem alten Hotel; ich finde es da gemüthlicher, und das ist für mich die Haupt-sache.“

„Sie machen jetzt wohl auch nur eine Ver-gnügungsreise?“ fragte der Advokat nach einer kleinen Pause. „Oder hat diese Reise noch einen anderen Zweck?“

„Wüßte nicht welchen!“

„Hm! Sie könnten ja einem Verbrecher nach-reisen!“

„Unsan, wie sollte ich dazu kommen!“

„Sie sind ja General-Agent einer Versicherungs-Gesellschaft; sollte Ihnen da niemals eine faule Sache vorgekommen sein?“

„Bis jetzt gottlob noch nicht!“

„Da können Sie von Glück sprechen. Apropos, erinnern Sie sich noch der Griesheimischen Angelegen-heit? Ich war derzeit in dieser Sache einmal bei Ihnen —“

„Um Arrest auf die Versicherungssumme zu legen,“ unterbrach der Agent ihn, während er den Becher von seiner Geldtasche abschraubte; „aber der Vogel war schon ausgeflogen und Sie fanden das Nest leer. — Ein Kirschwasser gefällig?“

„Ich danke Ihnen.“

„Na, ein kräftiger Schluck ist auf der Reise immer zu empfehlen, Herr Doctor —“

„Das mag sein, aber ich trinke niemals Braunst-wein.“

„Dann nicht,“ sagte der Agent lakonisch, während er den Becher wieder aufschraubte. „Ich bin damals in der Griesheim'schen Angelegenheit auch übers Ohr gehauen worden.“

„Zuwiefern?“

„Na, der Schwager Griesheim's versprach mir, die Coulanz unserer Gesellschaft auch öffentlich in

zugestanden, daß sie nur ein Nothbehelf seien. Dem Reiche mangle zur Zeit noch die Zuständigkeit, in solchen Fällen, wie dem jetzt vorliegenden, Grundzüge zu erlassen in einer Richtung, in der es eigentlich selbstverständlich erscheinen sollte; daher sind die einzelnen Bundesregierungen durchaus ungebunden in der Form, in der sie von den ihnen gemachten Vorschlägen Gebrauch machen wollen. Gleichwohl stände zu erwarten, daß, wenn auch nicht dem Buchstaben, so doch dem Geiste nach alles das zur besten Nachachtung gelangen dürfte, was die Commission als empfehlenswerth bezeichnet hat.

Während die Cholera in Hamburg selbst noch nicht wesentlich abnimmt, kommen Einzelfälle, meistens durch Verschleppung von Reisenden, in vielen Ortschaften Norddeutschlands vor. Die energischen Maßregeln haben wenigstens zur Folge, daß noch keine neuen Choleraherde entstanden sind. Die kühlere Witterung ist ein wahrer Segen; leider beginnen die Desinfectionsmittel knapp zu werden. In Berlin sind bis Mittwoch nur zwei Fälle von asiatischer Cholera festgestellt worden; eine Frau traf schon erkrankt aus Hamburg in Berlin ein und verstarb; ebenso erkrankte und starb an asiatischer Cholera ein Berliner Arbeiter.

Bezüglich der Ernteausichten wird als sicher angenommen werden können, daß die Roggen- und Weizenerte, wie auch jüngst wieder auf dem Wiener Saatenmarkte berichtet worden ist, in Deutschland große Erträge geliefert hat, und daß ganz Europa in diesem Jahre viel weniger auf Zufuhren an Brodgetreide aus anderen Erdtheilen angewiesen ist, als im letzten Jahre. Diesen günstigen Ernteverhältnissen müssen die Getreidepreise folgen, gleichviel, ob es unseren Agrariern gefällt oder nicht.

Rußland. Die Reise des Ministers des Auswärtigen v. Giers nach Frankreich hatte dort die Hoffnung erweckt, daß dadurch der Abschluß eines russisch-französischen Bündnisses in offizieller Form näher gerückt sei. In russischen Regierungskreisen bezieht man sich, diesen Hoffnungen einen Dämpfer aufzusetzen. Die „*Rossije Wremja*“ erwähnt die über die Reise des Ministers des Auswärtigen v. Giers nach Paris-Bains in ausländischen Blättern zirkulirenden Gerüchte und bemerkt dazu, Giers werde dort ohne Zweifel einen Höflichkeitsebesuch des französischen Ministers des Auswärtigen Nikot erhalten. Laut der amtlichen Bekanntmachung sei die Leitung des Ministeriums des Auswärtigen aber formell an den Geheimrath Schilchkin übertragen. Der Schwerpunkt der internationalen Beziehungen Rußlands bleibe also nach wie vor in Petersburg.

Schweiz. Die interparlamentarische Friedensconferenz, die in Bern tagte, hat Mittwoch ihre Sitzungen geschlossen und zum Congreßort für das nächste Jahr Norwegens Hauptstadt Christiania gewählt.

Frankreich. Dem Ministerrath ist der gesamte Schriftwechsel zwischen Frankreich und dem Congostaat vorgelegt worden.

Die Franzosen haben, wie es scheint, in Dahomey Erfolg. Oberst Dobbs meldet unter dem 31. August die Einnahme des besetzten Lagers des Königs Behanzin bei Benadja.

Afien. Aus Afghanistan wird gemeldet, der Emir habe das von den aufständischen Hazaras besetzte Kamsan zurückerobert. Dieser Erfolg des Emirs sei jedoch theuer erkauft, sein Verlust werde auf 460 Tödt geschätzt. Die Hazaras hätten dagegen an anderen

Punkten Erfolge zu verzeichnen und seien entschlossen, den Kampf bis aufs äußerste fortzusetzen.

Locales und Provinzielles.

Glückst. 2. September. In Bezug auf die Verwendung des von der Stadt verabsorgten Desinfectionsmittels wird darauf hingewiesen, daß man den Kalk am besten in Eimern aufbewahrt, die mit einem Deckel zu verschließen sind. Beim Gebrauch streut man den Kalk nicht allzu dick auf, größere Stücke wolle man zuvor zerkleinern. Eine einmalige tägliche Desinfection von Aborten, Abflußröhren etc. wird genügen. Da Desinfectionsmittel in Folge der großen Nachfrage in nächster Zeit sehr sparsam und theuer werden, so wird auf eine den Verhältnissen angemessene Verwendung hingewiesen. — Neben der Desinfection aber kann nicht genugsam die Reinlichkeit innerhalb und außerhalb des Hauses betont werden, auch sei man im Essen und Trinken äußerst vorsichtig und befolge die Verordnungen, welche stets in den verschiedenen Zeitungen empfohlen worden sind. Zum Trinken, Waschen und Zähneputzen bediene man sich des abgekochten Wassers, zum Trinkenwasser setze man außerdem etwas Cognac, Citronensaft und Rothwein hinzu. Speisen esse man stets in gekochtem Zustande, auch ist es besser sich keiner aufgewärmten Speise zu bedienen. Bei Beobachtung aller gegen die Cholera erlassenen Vorschriften und getroffenen Maßnahmen wird es hoffentlich gelingen den unheimlichen Gast von unserem Städtchen fern zu halten.

Die Stelle eines Schuldieners an hiesiger Navigationschule ist zum 2. October wieder zu besetzen. Bewerber haben ihre Gesuche bis zum 2. October an das Secretariat des Gesamtministeriums in Oldenburg einzureichen.

Zur Choleragefähr.

Was darf man essen u. trinken, was nicht?

Verboten:	Erlaubt:
Ungekochtes Wasser.	Abgekochtes Wasser, auch mit Cognac, Arrac oder Rothwein.
Rohes Milch u. rohe Sahne, auch saure Milch und Schlagsahne.	Gutes Soda- oder Selterwasser, auch natürliche Mineralbrunnen.
Butter und Buttermilch.	Rothwein, gutes Lagerbier, Kaffee, Thee u. Cacao.
Frisches Gebäck.	Gebäck muß vor dem Genuß erst 1/2 Stunde im Hause erhitzen werden.
Alle kalten Suppen.	Alle gekochten Suppen.
Kalter Aufschnitt, der schon lange gestanden hat.	Alle heißen (gekochten, geschmorten u. gebratenen) Fleischspeisen.
Alle Salate und Mayonnaisen.	Ebenso alle gekochten Gemüse (Kartoffeln, Reis, Makkaroni, Schmelz, Schoten, Blumenkohl) etc.
Kremes.	Frisch gekochte, warme Compotts. Eier u. Eierspeisen.
Rohes Obst.	Warme Biddings.
Käse.	
Rudhen.	
Eis.	

Das soeben erschienene dritte Heft des bekannten illustrierten Familienjournals „*Illustrierte Welt*“ (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt) schließt sich ebenbürtig seinen Vorgängern an. Die „*Illustrierte Welt*“ hat es sich von jeher zu ihrem Prinzip gemacht, eine wahre Freundin der Familie zu sein, die nicht nur gut und

interessant zu erzählen und zu unterhalten weiß, sondern die sich auch jederzeit als eine treffliche Rathgeberin in Haus und Hof bewährt und deren Erscheinen dabei jedesmal ganz besonders warm von den vorforschenden und fleißigen Hausfrauen begrüßt wird. In dem vorliegenden Heft bieten die Fortsetzungen der beiden spannenden größeren Romane „*Zwischen Lipp*“ und „*Becherbrand*“ und „*In der Schloßmühle*“, sowie einige hübsche kleinere Erzählungen prächtigen Unterhaltungsstoff, während eine reiche und treffliche Auswahl interessanter Artikel aus kundigen Federn viel des Wissenswerthen und Belehrenden bringt. Daß natürlich auch die Bilder wie immer, so auch diesem stattlichen Heft wieder zum größten Schmucke gereichen, braucht wohl nicht noch besonders erwähnt zu werden. Zum Eintritt ins Abonnement (Preis des 24 Seiten starken Großfolio-Heftes nur 30 Pfg.) ist jetzt die beste Gelegenheit, jede Buchhandlung liefert das 1. Heft auf Wunsch zum Ansicht ins Haus.

Sammelwaden. 1. September. Bei den Vandalen an der hiesigen Küsterei ereignete sich zum Schluß noch ein Unglücksfall, der leicht hätte schlimmer werden können. Durch das Reithoch wurde ein neuer Schornstein gebaut. Dabei fiel von oben herab ein Mauerstein einem unten vorbeigehenden Lehrburschen gerade auf den Kopf. Der Lehrbursche sank ohnmächtig zur Erde. An der Seite des Kopfes hatte er eine große Wunde. Glücklicherweise hat der Unfall keine ernstere Folgen gehabt.

Glücksdamm. 31. August. Hier traf vorgestern ein Monteur aus Hamburg ein, welcher zum Fabrikanten Döfen in Betel wollte. Der Gendarm, der ihn in Empfang nahm, theilte ihm aber mit, daß er hier nicht aufgenommen werden könne. Auch traf von Herrn D. die Nachricht ein, daß er ihn zur Zeit nicht aufnehmen wolle. Der Hamburger meinte, dreimal wäre er unterwegs schon „geräudert“ und nun müsse er noch unverrichteter Sache zurück. Als er das Gastzimmer betrat, verschwanden sofort die übrigen Gäste.

Delmenhorst. 1. September. Von einem plötzlichen Tode wurde gestern Abend der frühere Apotheker hies., Rathsherr Langemann, ereilt. Derselbe befand sich noch mit verschiedenen anderen Herren in der Regalbah eines hiesigen Hotels, als er vom Herzschlage getroffen tot zu Boden sank. Die Bürgerwehr hat in ihm einen wohlmeinenden, treuen Vertreter und Berater, sowie der Stadtmagistrat eines seiner rührigsten und fleißigsten Mitglieder verloren. War L. es doch gerade, der seit Jahren seine ganze Zeit und Kraft für das Gedeihen und das Wohl der Stadt einsetzte, ihm haben die Bürger zum guten Theile die zweckmäßigen Verbesserungen und Schönenerungen, die in unserer Stadt besonders in den letzten Jahren vorgenommen sind, zu verdanken. Ein ehrenbesonderer Andenken ist darum dem Verstorbenen in allen Kreisen der Bevölkerung gesichert.

Oldenburg. 1. Sept. Unser Staatsministerium hat im Höchsten Auftrage unter dem 30. August vorgeschrieben, daß die Haushaltungsvorstände, zu denen auch Anstaltsvorstände, Gast-, Herbergs-, Quartier- und Hauswirthe etc. oder deren Stellvertreter gehören, sowie die Schiffsführer von jedem Erkrankungs- oder Todesfall an choleraverdächtigen Krankheiten (insbesondere von Brechdurchfall) dem zuständigen Amte oder Stadtmagistrat sofort Anzeige zu machen haben. Ausgenommen sind nur Brechdurchfälle von Kindern unter

den Zeitungen anerkennen zu wollen; aber von einer solchen Anerkennung habe ich bis heute noch nichts gelesen.“

„Ist ihm auf dieses Versprechen hin die Summe ausgezahlt worden?“

„Wenigstens hat das Versprechen die rasche Auszahlung bewirkt. Die Directoren dachten an den Erfolg der Kessame und zur Verweigerung der Zahlung war kein Grund vorhanden.“

„Dartüber ließe sich doch streiten.“

„Ich bin ja vorher bei dem Herrn Doctor Kleinschmidt gewesen; er hat mir attestirt, daß Griesheim eines natürlichen Todes gestorben ist.“

Gustav warf einen prüfenden Blick auf die Leute, die in seiner Nähe saßen.

„Sprechen Sie etwas leiser,“ sagte er; „man kann nicht wissen, ob ein unvorsichtiges Wort hier offene Ohren findet. Doctor Kleinschmidt konnte nach meiner Ansicht ein solches Attest nicht ausstellen; er hat den plötzlich Erkrankten nur einmal und zwar flüchtig gesehen, die Leiche aber nicht besichtigt.“

Der Agent sah ihn betroffen an.

„Sie hegen doch wohl keinen Verdacht?“ fragte er dann.

„Was könnte dieser Verdacht uns jetzt noch helfen? Besser wäre es gewesen, Sie hätten damals die Zahlung

des Geldes hinausgeschoben und gerichtliche Besichtigung der Leiche verlangt.“

„Dazu lagen keine Gründe vor,“ sagte der Agent, „und unserer jungen Gesellschaft konnten diese Schwierigkeiten nur Schaden bringen. Ich habe die sofortige Zahlung des Geldes befristet, weil ich ebenfalls mir von der in Aussicht gestellten Kessame großen Erfolg versprach. — Ich kann mir auch nicht denken, worauf der Verdacht sich richten sollte; — Sie werden doch nicht an ein Verbrechen glauben?“

„Woran ich glauben und was ich von dieser ganzen Geschichte halten soll, weiß ich nicht,“ erwiderte Gustav dem Agenten. „Sagte damals die Wittwe Griesheims die Police wirklich ihrem Bruder übertragen?“

„In rechtskräftiger Form!“

„Und Sie fänden auch darin gar nichts Auffallendes?“

„Was sollte mir auffallen?“ Griesheim konnte ja Schulden hinterlassen haben und die junge Wittwe wollte sich das Geld sichern, indem sie die Forderung ihrem Bruder übertrug. Das kommt ja häufig vor, und wenn man es auch vom moralischen Standpunkte nicht recht billigen kann, das Gesetz erlaubt es.“

„Und dennoch mußte es auffallen,“ sagte der Advokat, „zumal der Verdacht so plötzlich gestorben war.“

Der Agent war in Nachdenken versunken, er nahm noch einmal zur Gläse seine Zigarette.

„Wenn der Bursche mich betrogen hätte, ich wüßte nicht, was ich thäte, um ihn ins Zuchthaus zu bringen,“ sagte er, und in seinen grauen Augen blühte es zornig auf. „Fände ich nur einen Haltepunkt, ich würde augenblicklich die Ausgrabung der Leiche beantragen.“

„Und möglicherweise fänden Sie denn auch nichts, wodurch ein Verbrechen bewiesen werden könnte. Die Pflanzengifte sind nach so langer Zeit nicht mehr nachzuweisen, und liegt hier wirklich ein Verbrechen vor, dann ist es auch mit der größten Schaulust verurteilt worden. Was hier geschehen mußte, das hätte zu der Zeit sofort geschehen sollen; jetzt ist es wahrscheinlich zu spät.“

Das Gesicht des corpulenten Herrn färbte sich immer dunkler, für die entzückende Schönheit der Landschaft ringsum hatte er in dieser Stunde keine Augen.

„Liefere Sie mir nur einen schwachen Beweis,“ sagte er ganz erregt, „dann wollen wir sehen, ob es

zwei Jahren. — Wirthen, sowie Besitzern von Tanzlocalitäten, die um die Erlaubniß zur Abhaltung von Ballen u. nachgefragt haben, ist solche von den zuständigen Behörden nicht erteilt worden. Dessenfalls Tanzbelustigungen, Concerte u. sollen überhaupt bis auf Weiteres nicht gestattet werden. Wenn unsere Wirthe auch durch diese Maßregel sehr geschädigt werden, so dürfte dieselbe wegen der drohenden Cholera-gefahr doch dringend geboten erscheinen. Nur unsere die Frage, ob dann auch die Eröffnung unseres Theaters zur bestimmten Zeit zu billigen ist. — In der Eisenbahnwerftstätte sind mehrere Kocheinrichtungen vorgenommen, damit die Arbeiter sich Kaffee kochen können und das Trinken ungekochten Wassers ausgeschlossen bleibe. Außerdem sind dafelbst zwei Desinfectionsapparate hergestellt, von denen der eine für die männlichen Arbeiter, der andere für die weiblichen, sowie für Kinder bestimmt ist. — In der Gemeinde Osterburg soll am Klammabäckerweg hinter Drielaue innerhalb 8 Tagen eine Baracke mit 25 Betten für Cholera-kranken errichtet werden. Dasselbe geschieht auch an anderen Orten des Landes, z. B. in Brake, wo bereits am Sieltief, nordwestlich vom Armenhause, eine Baracke fertig gestellt ist. Wie bei uns, so sollen auch in anderen Gemeinden die Desinfectionsmittel gegen Vorzeigung eines vom Bezirksvorsteher ausgestellten Scheines unentgeltlich verabfolgt werden. — Die Gesundheitsverhältnisse unserer Stadt wie auch des ganzen Landes sind übrigens bis jetzt durchaus nicht ungünstig zu nennen, wie die spärlichen Todesanzeigen ausweisen.

Oldenburg, 31. August. Wir berichteten vor einiger Zeit von einem aus Bremerhaven stammenden 15jährigen Lehrling Matthias, der bei Herrn Sattlermeister Duvenack hierseits seit Mai in die Lehre getreten war, daß derselbe, um nach Hause zurückkehren zu können, zweimal den Versuch gemacht habe, das Haus seines Lehrherrn in Brand zu stecken. Heute wurde über diese Brandstiftungsversuche vor dem hiesigen Landgerichte verhandelt und der junge Burche in eine Gesamtstrafe von 8 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Vermischtes.

— **Verden, 1. September.** Wo ist der Millionendieb Voss? Im Mai berichteten wir, daß ein hier zum Besuch weilender Amerikaner den Voss in Hoboken getroffen haben wollte. Diese Nachricht erhält jetzt eine Bestätigung. Seit einiger Zeit weilt drüben der frühere hiesige Schreiber Rudolph Gammann und von demselben ist ein Brief an den hiesigen Rentier Carstens eingetroffen, in dem derselbe schreibt, daß er Voss mehrere Male gesehen und gesprochen habe. Er war sehr dürrig gekleidet und entwarf ein sehr trauriges Bild seiner Lage. Es sei ihm nach langem Darben gelungen, Beschäftigung als Buchhalter in einem Weißwaarengeschäft in Newyork zu finden mit wöchentlich 6 Dollars Gehalt. Seine Familie bekümmere sich gar nicht mehr um ihn u. s. w. Der Dieb scheint sich in Hoboken ganz sicher vor Verfolgung zu fühlen, vielleicht weil er von den Ärzten in Hildesheim für wahnsinnig erklärt ist.

— **Aus Hamburg** wird vom 1. Septbr. dem „*Volffschen Bureau*“ gemeldet: Von gestern Mittag bis heute Mittag zeigt sich bezüglich der Anzahl der gemeldeten Erkrankungen und Todesfälle eine kleine

Abnahme. Die Stimmung ist etwas zuversichtlicher; die Privatfamilien zur Linderung der Noth nehmen einen größeren Umfang an. — Das *Thalia-theater* bleibt vorläufig bis zum 15. September geschlossen.

— **Hamburg, 1. Sept.** Zahlreiche Läden sind wegen eingetretener Choleraodesfälle polizeilich geschlossen, besonders Bäckereien. In den letzten Tagen wurden auch die besseren Stände von der Seuche mehr ergriffen. Nach offizieller Angabe sind von gestern Mittag bis heute Mittag gemeldet 311 Kranke und 162 Tode, das ist eine Abnahme gegen die entsprechende gestrige Mittagsmeldung um 115 bzw. 57. Die Abnahme der Transporte gegen gestern beziffert sich mit 184.

— **Berlin, 1. Sept.** Der vierte Fall asiatischer Cholera in Berlin ist in der Nacht von gestern zu heute im Moabiter Krankenhaus constatirt worden. Es ist das der zweite Fall, in dem eine Einschleppung von auswärts nicht vorliegt. Er betrifft einen Confortialen des verstorbenen Krummey, den obdachlosen Arbeiter August Petke, der gestern Abend gegen 11 Uhr in das genannte Krankenhaus eingeliefert wurde. Petke war sehr erkrankt, und noch in der Nacht wurden in den reiswasserähnlichen Entleerungen die Commabacillen der asiatischen Cholera unzweifelhaft nachgewiesen. Nach mehreren Kochsalzinjectionen hat sich der Zustand des Kranken etwas gebessert. Der Kaufmann Karpen befindet sich auf dem Wege der Wiedergenesung. . . . Außer diesen vier Fällen (Krohnert, Krummey, Karpen und Petke) ist bisher die Cholera weder an Zugereisten noch Einheimischen constatirt worden. In allen übrigen zur Beobachtung gelangten Fällen handelt es sich, wie die „*Woss. Ztg.*“ mittheilt, entweder um schweren Brechdurchfall oder um ganz leichte Magen- und Darmkrankheiten.

— **Bromberg, 1. September.** Die Brechruhr ist unter den Mannschaften des 49. Infanterie-Regiments, das zu militärischen Uebungen mit der Bahn am 29. August aus Gnesen in Bromberg ankam, ausgebrochen. Man schreibt den Ausbruch der Krankheit dem schlechten Bromberger Wasser zu. Es sind Anordnungen getroffen, daß die sämtlich in Bürgerquartieren liegenden Leute nur mehr gefochtes Wasser mit Theesatz bekommen.

— **Düsseldorf.** Ein Schwindler von auswärts erschien in voriger Woche während der Dienststunden auf dem Telegraphenamt, stellte sich als ein von Hamburg hierher verlegter Telegraphenbeamter vor, ließ sich die Apparate zeigen und erwirkte sich schließlich die Erlaubniß, einem Kollegen in Hamburg telegraphisch einige Mittheilungen zu machen. Diese Erlaubniß benutzte er dazu, um telegraphisch mehrere größere Beträge zur Auszahlung an seine Adresse in Hamburg anweisen zu lassen. Die Frau, bei der der Schwindler in Hamburg gewohnt hatte, wurde, als mehrere größere Summen ihr für denselben dort eingekantigt wurden, stutzig und machte der Polizei Mittheilung. Der Gauner wurde, als er in Hamburg wieder eintraf, um die angewiesenen Gelder zu erheben, von der Polizei in Empfang genommen. Er ist ein früherer Postbeamter.

— Eine lustige Sache haben, wie der „*Woss. Ztg.*“ aus Paris geschrieben wird, am jüngsten Sonntag Pariser Sonntagsausflügler an der Bahnverwaltung dafür genommen, daß sie die Reisenden als Hornvieh behandelte und wegen Ueberfüllung der Personenzüge

in Viehwagen beförderte. In Harfleur wollten die Reisenden erst böse werden, aber im nächsten Moment fügten sie sich und stiegen mit unheimlicher Ruhe in ihren Viehwagen ein. Es war ihnen ein lustiger Einfall gekommen, den sie sofort ins Werk setzten. Der Zug ging ab und der Schaffner kam, um die Fahrkarten zu lochen. Er wandte sich an einen Reisenden mit der stehenden Formel: „Ihre Fahrkarte, bitte!“ „Muh!“ antwortete der Angesprochene. Verdutzt sah ihn der Schaffner an und wiederholte seine Aufforderung. „Muh! Muh!“ schallte es ihm kräftig entgegen. Der Schaffner verlor sein Glück mit dem Nächsten „Fahrkarte, bitte!“ „Muh! Muh!“ dröhte es zurück und „Muh! Muh!“ stimmten alle übrigen Passanten des Viehwagens ein. Der Schaffner, der einfach, daß er nichts ausrichten konnte, ging ärgerlich ab und wandte sich dem folgenden Viehwagen zu. „Muh! Muh!“ brüllte es ihm aus allen Ecken entgegen, als man seiner anfichtig wurde. Schnellig zog er sich zurück und meldete auf der nächsten Haltestelle die Begebenheit dem Stationsvorsteher. „Da wollen wir gleich Ordnung schaffen,“ sprach dieser gewichtig, pflanzte sich breit vor die Thür eines Viehwagens hin und begann mit einer Miene, die die Absicht einer Standrede erkennen ließ: „Aber meine Herren . . .“ „Muh! Muh! Muh!“ erscholl das Gebrüll den ganzen Zug entlang, daß die Wände der Wagen dröhnten. Der Stationsvorsteher zuckte heftig die Achseln und verschwand, der Zug aber fuhr weiter. Bald war er an der Endstation Montivilliers angekommen. Hier mußte alles aussteigen. Der Schaffner berichtete dem Stationsbeamten rasch, was vorging, und dieser war so ungeschickt, die Sachlage gänzlich zu verkennen und auf hohe Noß der Dienstordnung zu steigen. Er stellte sich selbst an den Ausgang des Bahnhofes und verlangte die Fahrkarten. „Muh! Muh!“ machten die Reisenden und eilten unter Sprüngen nach der Thür, durch die das Vieh den Bahnhof zu verlassen pflegt. Der Beamte wollte ihnen entgegenzutreten, er drohte mit Strafandrohung und faßte einen der Fahrgäste am Kragen. Da gingen die anderen nach Rindvieh- art mit gesenkten Köpfen auf ihn los und unter bestäubendem Gebrüll stießen sie mit Scheitel und Stirn von allen Seiten so lange nach ihm, bis er sich gezwungen sah, den Gepackten los zu lassen und selbst Ferkelgeld zu geben. Ein triumphirendes langgezogenes „Muh!“ verfolgte ihn, bis er verschwand, dann gab die ganze Gesellschaft einen lauchend dabeistehenden Bedienten die Fahrkarten gutwillig ab und entfernte sich wohlgerührt.

— Der sechste Tag der Woche, der von vielen Menschen für einen Unglückstag gehalten wird, war für den berühmten Entdecker Amerikas stets ein Glückstag. Ein Freitag war es — der 3. August 1492 — als die „*Santa Maria*“ vom Hafen von Palos aus nach der neuen Welt absegelte. An e dem Freitag desselben Jahres, den 12. October, sah Columbus das langersehnte, verheißungsvolle Land. An einem Freitag, den 4. Januar 1493, fuhr er nach Spanien zurück, um seine ruhmreiche Entdeckung anzukündigen. Ein Freitag war es — der 15. März 1493 — als er wieder an der Küste von Andalusien landete, und ein Freitag war es — der 14. Juni 1494 — als er das amerikanische Festland entdeckte.

Wasserstand der Weser an der großen Brücke.
Bremen, 1. Sept., Morg. 8 Uhr, 1,37 m unter Null.

schon zu spät ist und ob gar nichts mehr geschehen kann.“

„Diesen Beweis zu finden, ist eben zu schwierig,“ erwiderte der Advokat sinnend; „indessen, wer weiß, ob nicht ein günstiger Zufall mir zu Hülfe kommt. — Wissen Sie auch, wo Madame Griesheim jetzt wohnt?“

„Habe keine Ahnung davon!“

„In Luzern.“

„Ah — ah, also deshalb —“

„Was wollten Sie sagen?“ fragte Gustav, als der Agent stockte.

„Na, ich denke mir, Sie reisen deshalb nach Luzern!“

„Und wenn dem so wäre, würden Sie, um mich in meinen Bemühungen nicht zu hindern, meinen Anordnungen sich fügen?“

„Ich würde Sie nach besten Kräften unterstützen!“

„Gut. Wo werden Sie logiren?“

„Im Hotel Rigi.“

„Dann gehen wir in den Schweizerhof; — da wir Beide den Leuten ja persönlich bekannt sind, so —“

„Ich verstehe,“ nickte der Agent. „Gruener wohnt also auch in Luzern?“

„Natürlich. Madame hat inzwischen wieder geheiratet.“

„Schon so bald?“

„Den Bruder ihres ersten Mannes.“

„Das ist merkwürdig.“

„Weßhalb? Er soll sie früher schon geliebt haben und nur deshalb ausgewandert sein, weil sie seinem Bruder den Vorzug gab. Wir werden bald in Luzern sein; sobald wir das Schiff verlassen —“

„Sind wir einander fremd, ich werd's nicht vergessen,“ sagte der Agent. „Wo aber werden wir später zusammenkommen?“

„Bleiben Sie lange in Luzern?“

„Wenn Sie es wünschen, bis übermorgen; ich wollte morgen meine Reise fortsetzen und von Luzern über den Brünig nach Brienz gehen.“

„Schlagen Sie mir einen Ort vor, an dem wir heute Abend zusammen kommen können, ohne befürchten zu müssen, daß wir belauscht werden.“

„Kennen Sie das Hotel St. Gotthardt?“

„Ich war noch nie in Luzern.“

„Es ist leicht zu finden — wenn Sie über die Brücke gehen, liegt es vor Ihnen. Dieses Hotel hat ein sehr gemütliches Restaurationslokal, dort will ich Sie heute Abend erwarten.“

„Abgemacht; — ich werde mich einfinden,“ nickte Gustav.

Eine Viertelstunde später legte das Schiff an.

Im Gedränge sah Gustav den Agenten wieder an seiner Seite; er wollte eben die Frage an ihn richten, welchen Weg er einschlagen müsse, um bald den „*Schweizerhof*“ zu erreichen, als er bemerkte, daß sein Begleiter plötzlich mit sichtbaren Zeichen der Bestürzung stehen blieb.

„Roderich Griesheim!“ sagte der Agent mit heiserer Stimme; „ich lasse mich köpfen, wenn er es nicht ist!“

„Roderich Griesheim!“ wiederholte Gustav erstaunt, indeß sein Blick starr auf dem Gatten Elisabeths ruhte, der höflich grüßend ihm näher trat.

„Verzeihen Sie, mein Herr. Sie nannten eben den Namen meines verstorbenen Bruders,“ wandte Griesheim sich zu dem Advokaten, „Sie waren wohl mit ihm befreundet?“

„Ich muß gestehen, daß diese Ähnlichkeit mich frappirt,“ erwiderte Gustav. „Allerdings kannte ich Ihren Bruder, aber sein Freund bin ich nie gewesen. Ich bin Rechtsanwalt Barnay, vielleicht haben Sie schon früher meinen Namen gehört.“

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung

Die am 15. September d. J. noch rückständigen Arbeiten zur Herrichtung der Seckdämme und Aufräumung der Gräben u. in den Neuenfelder Vorwerfsländereien werden für Rechnung der betr. säumigen Pächter ausverdingen bezw. hergestellt.

Oldenburg, 1892, August 29.
Domainen-Inspection.
Fr. Bernh. Küder.

Regenmäntel

Den Empfang der neuesten
D. G. Baumeister.
frisch geräucherte Aale
a Pfd. 80 Pf. und 1 Mk.,
sind fortwährend zu haben bei
D. Rohse.

Achtfachm prääirt!



Anerkannt wohlschmeckender und im Gebrauche billigster Kaffee.

P. H. Inhoffen, Bonn,
Hoflieferant Ihrer Majestät der Kaiserin u. Königin Friedrich.
Erste und größte Dampf-Kaffeebrennerei in Bonn.

Preise:
85, 90, 95 und 100 Pfg.
per 1/2 Pfd.-Pack.
Zu haben in Elsfleth bei
J. G. Lubinus.

Cresol

und
Carbolsäure,
bestes Desinfectionsmittel,
billigst

bei **J. D. Borgstede.**

100,000 Stück Sade

für Kartoffeln, Getreide u., einmal gebraucht, groß, ganz und stark, a 25 und 30 Pfg. Probeballen von 25 Stück versend. unt. Nachnahme u. erbittet Angabe der Bahnstation.
Max Mendershausen, Cöthen i. Anb.

Tapeten!

Wir versenden:
Naturaltapeten von 10 Pfg. an,
Glanztapeten " 30 " "
Goldtapeten " 20 " "
in den großartig schönsten neuen Mustern, nur schweren Papieren u. gutem Druck.
Gebrüder Ziegler.
Minden in Westfalen.

Jedermann kann sich von der außergewöhnlichen Billigkeit der Tapeten leicht überzeugen, da Musterarten franco auf Wunsch überoll hin versenden.

Carbol-Desinfectionsäure

ist wieder vorrätig in der
Apothek zu Elsfleth.

J. Freudenthal

empfiehlt sein Lager

Fertiger Herren-Garderoben

als
Herren-Anzüge, Paletots, Jacketts, Joppen, Hosen u. Westen.
Anzüge nach Maass von 30 bis 65 Mk.
unter Garantie des guten Sitzes.
Knaben-Anzüge in jeder Größe.

Zacherlin

ist das bestgerühmte Mittel gegen jederlei Insekten.



Die Merkmale des staunenswerth wirkenden Zacherlin sind:
1. die versiegelte Flasche, 2. der Name "Zacherlin".
Preise: 30 h —, 60 h —, M. 1.—, M. 2.—
Elsfleth: E. C. Hayen.

Zweite Münsterbau Geld-Lotterie

Zur Wiederh. des Münsters z. Freiburg i. B.
Ziehung am 6. u. 7. Septbr. 1892.

Die Loose à 3 M. sind v. dem Bankhaus
Carl Heinze, Berlin W.,
unter den Linden 3,
übernommen u. von dem. geg. Einfind.
des Betrages auf Postanw. zu beziehen.
Jeder Bestellung sind für Porto und
Gewinnliste 30 Pfg. beizufügen.
Der Münsterbauverein z. Freiburg i. B.
Looseversand auf Wunsch auch unt. Nachn.

	Baar ohne Abzug.
1 Gew. à 50 000 =	50 000 M.
1 " à 20 000 =	20 000 "
1 " à 10 000 =	10 000 "
1 " à 5 000 =	5 000 "
10 " à 1 000 =	10 000 "
20 " à 500 =	10 000 "
100 " à 200 =	20 000 "
200 " à 100 =	20 000 "
400 " à 50 =	20 000 "
2500 " à 20 =	50 000 "
Außerdem mindestens 50 Kunstwerthe von	45 000 "
3284 Gewinne =	260 000 M.

Empfehlenswerth für jede Familie!

H. UNDERBERG - ALBRECHT's

allein echter
Boonekamp of Maag-Bitter
K.K. Hoflieferant in Rheinberg am Niederrhein.

Anerkannt bester Bitterliqueur!

Frisch geräucherte Aale
sind fortwährend zu haben bei
S. Jordan.

Reparaturen

an Taschen, Wand-, Stand- u. Spiel-
Uhren, Gold-, Silber- und unächten
Schmuckfachen sauber, rasch und billig.
G. D. Wempe, Uhrmacher.

Special-Arzt

Dr. Meyer (Berlin)
Kronen-Strasse 2
1 Tr.
heilt Syphilis u. Mannesschwäche,
Weißfluß u. Hautkrankh. n. langjähr.
bewähr. Methode, bei frischen Fällen
in 3-4 Tagen; veraltete u. verzweif.
Fälle ebenf. in sehr kurzer Zeit. Nur v.
12-2, 6-7, (auch Sonntags). Aus-
wärt. mit gleich. Erfolge briefl. u.
verschwieg.

Mähmaschinen

aller Systeme werden ausgezeichnet
reparirt unter Garantie bei
G. D. Wempe, Uhrmacher.

Jeden Dienstag Mittags von 12
bis Abends 8 Uhr, Sprechstunden
im Hotel „Fürst Bismarck“.
Zahnarzt **Niemeyer.**

Uebe meine zahnärztliche Praxis
in Elsfleth im Hause des Herrn Kauf-
mann **Pundt** (gegenüber d. Bahn-
hofs) jeden Donnerstag v. 12 Uhr an
aus. Zahnarzt **J. Wolfram** aus
Oldenburg.

Privat - Frauenklinik

Bremen, Bornstr. 54,
bis zum 19. Sept. geschlossen.

Elsflether Zweigverein

der
Gustav-Adolf-Stiftung.

Sonntag, den 4. September,
Nachm. 4 Uhr,
in **Hustede's Hotel:**

Jahres - Versammlung.
Rechnungsablage u. Verhandlung
über Bildung eines Kreisvereins.
Um zahlreichen Besuch bittet

der Vorstand.

Anzeigen

aller Art,
Gerichtliche Bekanntmachungen und Auf-
forderungen, öffentliche Verpachtungen und
Verkäufe, Geschäfts-Empfehlungen, Fami-
lien-Nachrichten, Stellengesuche u. u.,
werden durch die

Annoncen - Expedition
von

Ed. Schlotte

in
BREMEN,

61 Obernstraße 61,
der Sögestraße gegenüber,
für sämtliche Zeitungen, Wochenblätter,
Fachzeitschriften u. in Deutschland, sowie
in Europa, Amerika, Australien u. ange-
nommen und zu Originalpreisen prompt
befördert.

Kostenanschläge werden auf Wunsch
vorher aufgestellt, sowie jede weitere Aus-
kunft bereitwilligst erteilt.
Saubere Anfertigung von Holzschnit-
ten und Clichés prompt und billig.
Besorgung von Abonnements auf
amerikanische Zeitungen.

Ed. Schlotte,
Annoncen-Expedition in Bremen
61 Obernstraße 61.

Selbstverschuldete Schwäche?

der Männer, Pollut., sämtliche Ge-
schlechtskrankh., heilt sicher nach 25jähriger
prakt. Erfahrung. Dr. Mentzel, nicht approb.
Hamburg, Seilerstraße 27, 1. Aus-
wärtige Briefl.

Baugewerkschule Eckernförde.

Winterhalbjahr: 24. October.
Kostenfreie Auskunft. Die Direction.

Wir vergüten bis auf Weiteres für
Einlagen auf kurze Kündigung 2, auf
dreimonatliche 2 1/2 und auf sechsmonat-
liche 3 Prozent Zinsen p. a.
Einlagen auf Conto-Buch nehmen wir
von 3 Mark an entgegen.

Spar- & Vorschußverein z. Elsfleth
Der Aufsichtsrath. Der Vorstand.
W. Gräper. Joh. Wempe.

Elsflether



Krieger- Verein.

Ordentliche Versammlung

am Sonntag, den 4. September,
Nachmittags 5 Uhr,
im Locale des Kameraden Bruns in
Mienen.

Abmarsch Nachmittags 4 1/2 Uhr vom
Vereinslocale.

Der Vorstand.

Beste u. billigste Bezugsquelle für garantirt neue, doppelt gereinigt und gewaschene, echt nordische Bettfedern.

Wir versenden kostenfrei, gegen Nachn. (nicht unter 10 Pfd.)
gute neue Bettfedern per Pfund für 60 Pfg.,
80 Pfg., 1 Mk. u. 1 Mk. 25 Pfg.; feine prima
Geldbannen 1 Mk. 60 Pfg.; weiße Polar-
federn 2 Mk. und 2 Mk. 50 Pfg.; silberweiße
Bettfedern 3 Mk., 3 Mk. 50 Pfg., 4 Mk., 4 Mk.
50 Pfg. und 5 Mk.; ferner: echt dänische
Ganzdaunen (sehr süßfärbig) 2 Mk. 50 Pfg. und
3 Mk. Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Besten
von mindestens 75 Mk. 5% Rabatt. Etwa Nicht-
gefallendes wird frankirt bereitwilligst
zurückgenommen.
Pecher & Co. in Herford i. Westf.

Angef. u. abgeg. Schiffe.
Dimerick, 30. August
Nialto, Ginters
Rio d. J., 1. Sept.
Carl, Behrens

Redaction, Druck u. Verlag von L. B. F.